

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische wöchentliche Anzeigen. 1749-1826 1752

23.10.1752 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-909852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-909852)

Olden-



burgische

wöchentl.

Anzeigen.

 Montags den 23. Octobr. 1752.

I. Gerichtl. Proclam. und Publicat.

1. **U**eber weil. Johann Ostendorffs in Stollhammer Bogtey nachgelassene Güter und übrige Haabseligkeit ist bey dem öbelgönnischen Landgericht Schulden halber ein Conkurs erkannt. Term. zur Angabe der 21. Nov. zur Deduction der 28. Nov. zur Anhörung der präferenz-Urtheil der 5. Dec. und zur Vergantung oder Lösung der 18. Dec. h. a.
 2. Es hat Borchert Müller sein bey dem Abser-Teich, Nothenkircher Bogtey, belegenes Haus und Wärfß nebst Pertinentien an Harmen Hinrich Ehlers verkauft. Den 4. Dec. h. a. ist die Angabe bey dem öbelgönnischen Landgericht.
 3. Wider weil. Anton Günter Keemstedts Wittwe und Güter zu Delmenhorst ist Schulden halber bey dasigen Stadtgericht ein Conkurs erregt. 1) Angabe den 17. Octobr. 2) Deduction den 31. Octobr. 3) Priorität Urtheil den 14. Nov. und 4) Vergantung oder Löse den 4. Dec.
- NB. Dieses letztere Conkurs-Proclama hat man am 17. Octobr. erst erhalten.

B v

4)

- 4) Es haben weil. Johann Suhren Wittwe und deren Sohn Jacob Hustede zu Elsfleth ihre aufm Wiener Kuh-Sande belegene $9\frac{1}{2}$ Pferde Weiden an Berend Feldmann und Luder Gloystein verkauffet. Die Angabe ist den 20. Nov. bey hiesigem Königl. Landgericht.

II. Privatsachen.

1. Der Hr. Archivarius von Asseln ist gesonnen eine Frauenstelle vor dem Schuler-Chor in Lamberti Kirche zu verheuren.
2. Hinrich Hissen zu Pfieswarden in Blerer Kirchspiel ist ein Hengstfüllen weg-gelaufen, auf der rechten Lende mit HH gemerkt, wer davon Nachricht geben kan, soll vor seine Mühe dankbarlich bezahlet werden.
3. Der, oder diejenigen, welche einige hundert oder auch einige tausend Reichsthaler, gegen jährliche 6 proc. Zinsen, negotiren wollen, können sich desfalls, bey dem Schreiber Mr. Wilkens, zu Bockhorn, melden.
4. Herr Georg Erdmann Frensdorff und weiland Hn. Apotheker Kelpen Kinder Vormünder sind gesonnen, diejenige Hoffstelle so gedachter Frensdorff und weiland Apotheker Kelp in Communion aus Christoph Nietmanns Concurs an sich gelöset, als ein Haus mit $33\frac{1}{2}$ Juck Landes aufm Esenshammer Groden auf ein oder mehrere Jahre von Maytag a. f. an zu verheuren oder zu verkauffen. Die Liebhaber können sich bey Hru. Frensdorff in Rothenkirchen melden.

Fortsetzung der Betrachtung über die Fehler des Temperaments, aus der Sammlung vermischter Schriften.

Allein liegt er darum in dem Temperamente des Akants? Man wird stark daran zweifeln, wenn man bedenkt, daß er ein einziger Sohn, ein lang gehoffter Sohn, und ein Sohn war, mit dessen Tode eine ganze Familie verloschen wäre? Welche Freude, und zugleich welche Sorgfalt bezeigten die Aeltern nicht gegen diesen letzten Zweig ihres Geschlechts, durch den es, wie sie hofften, dereinst in neue Zweige ausschlagen könnte! Das geringste, was man ihm hätte versagen können, wäre seinem kostbaren Leben schädlich gewesen. Was man dem kleinen allerliebsten Sohne an den Augen absehen konnte, daß es ihm gefiel, das erhielt er. Was war natürlicher, als die Folge, die sein kleiner Geist daraus zog: **Alles, was ich will, das erhalte ich?** Und wie leicht ist dieser Gedanke mit einem andern verwechselt: **Alles, was ich will, das**

Das muß ich erhalten? Er bewies es, daß er so schloß, indem er entschloß sich zu schreyen anfang, wenn ihm einmal etwas ver sagt wurde. Er war so glücklich, daß man aus Furcht, er möchte einmal nicht wieder zu sich selbst kommen, wenn er zu heftig schrie, ihm alles verwilligte, was er verlangte. Daraus zog er den neuen Schluß: Ich darf nur schreyen, wenn ich meinen Willen erfüllt sehen will; und seit der Zeit ist Akant noch immer das kleine eigenwillige Kind, das sogleich anfängt zu schreien, wenn etwas nicht nach seinem Wunsche geht. Ich denke, daß seine Kinder, die das Beispiel ihres eigensinnigen Vaters täglich vor Augen sehen, auch beständig schreien sollen. Wo ist aber der Grund dieses herrschenden Lasters zu suchen? Gewiß nicht in einem besondern Gebrechen des Temperamentes, sondern in der verärrtelten und weibischen Erziehung des Akants in seiner Kindheit.

Die Lebhaftigkeit und die Munterkeit sowohl in der Seele, als im Körper, zeugen von einem glücklichen Temperamente; allein daß diese guten Eigenschaften desselben in Gebrechen ausarten können, wenn sie in der noch ganz ungebildeten Kindheit verabsäumt werden, das beweisen die Klagen Chärephons über seinen Sohn, der nunmehr bald zu den Jahren des Jünglings erwachsen ist, wenn er sich beschwert, daß er allzuwild und feurig sey, und die unordentliche Lebhaftigkeit durch keine Zucht überwältigt werden könne. Sein Geist erfindet, so jung als er ist, in der größten Geschwindigkeit Schelmereien, die ein alter ausgelernter Schelm nicht so verschlagen hätte erfinden können. Er ist fähig, in aller Eil, wenn er eine Unwahrheit gesagt hat, sie durch eine ganze Reihe anderer Unwahrheiten zu unterstützen; und wenn er auf der Stelle ein ordentliches System von Lügen gebaut hat, so hängt es die meiste Zeit so künstlich zusammen, daß man der schärfsten Aufmerksamkeit nötig hat, wenn man nicht von ihm hintergangen werden will. Er ist allzuflüchtig, als daß er nur auf eine kurze Zeit an einen ernsthaften Gegenstand geheftet werden könnte. Es wird ausserordentlich viel Kunst erfordern, wenn man ihn noch verhindern will, daß er nicht einst ein vollkommener und grosser Bösewicht werde. Der Vater hat Ursache zu klagen; denn in den leichtfertigen Streichen, die ihm keinen sonderlichen Schaden anrichten, liegen die Bosheiten eines Mannes, welcher dem gemeinen Wesen sehr gefährlich werden wird. Allein Chärephon nennt die Unordnungen seines Sohns mit Unrecht Gebrechen des Temperamentes. Es ist wahr, sein Temperament ist voll Feuer und Lebhaftigkeit. Allein woher kömmt es, daß dieses Feuer, diese Munterkeit, auf Laster gelenkt ist? Woher kömmt es, als daher, daß man in der Kindheit alle Wirkungen desselben ohne

Unterschied billigte, sie für unschuldig hielt, und mit einer bewundernden Freude erhub? Hieß er nicht immer der kleine leichtfertige Chärephon? Es ist mir aus einer langen Erfahrung kein Lobspruch eines Kindes verhafter, als wenn er von seinen Aeltern immer allen Leuten, als ein kleiner leichtfertiger Schelm angepriesen wird; weil ich immer befürchte, daß ein ungezügelter Muthwille eine Quelle grosser und gefährlicher Laster sey. Die Lebhaftigkeit der Kindheit kann sich freylich nicht selbst regieren; das ist eine Pflicht der Aeltern. Sie äussert sich, ohne die Art, wie sie wirkt, und ohne die Gegenstände zu kennen, auf welche sie wirkt. Sie ist unordentlich, darum muß sie zur Ordnung gewöhnt, auf edle Gegenstände gerichtet, und bald erhöht, bald gemäßigt werden. Wenn man dieses nicht thut, so hat man kein Recht über das Temperament zu klagen, wenn die Lebhaftigkeit desselben erst in Muthwillen und Leichtfertigkeit, und daraus endlich in eine erfindsame und verschlagne Bosheit ausartet.

Die Menschen, die sehr sinnreich und geschwind sind, Entschuldigungen und Ausflüchte für Ausschweifungen zu erfinden, weil sie Lust haben, sie wieder zu begehen, sind gemeiniglich sehr fertig, die freywilligsten Laster, denen sie sich mit vieler Ueberlegung preis geben, ihrem Temperamente zuzuschreiben. Um die Schuld derselben zu verringern, wollen sie uns bereden, daß es nicht freye Handlungen, sondern natürliche Fehler sind, von denen sie wider ihren Willen überrascht werden. So wird oft eine lang überlegte Rache, welche aber den niedrigen Namen der Rache nicht haben soll, mit einem hitzigen Temperamente entschuldigt. Man ist von seinem Zorne übereilt worden; man hat nicht immer die Gewalt, sich zu mäßigen, man konnte sich nicht sogleich wider seinen natürlichen Fehler waffnen, zumal da er gereizt wurde. Das sagt man, ungeachtet man denjenigen, an welchem man sich rächen will, mit einem sehr kalten Blute verwundet, und das Schwerdt langsam und bedächtig aufhebt, womit man die Wunden schlägt. Auf eben diese Weise sucht man Laster zu entschuldigen, die man so oft ausgeübt hat, daß man ihr Joch nicht so leicht wieder abwerffen kann; und man will, daß man unedle Gewohnheiten für Temperament halten soll. Allein man darf eben so scharffe Augen nicht haben, wenn man freywillige Laster von schnellen Uebereilungen der Natur unterscheiden will. Und gesetzt, die Ausschweifungen eines Menschen gründeten sich auf gewisse Gebrechen des Temperamentes; so sind sie darum nicht weniger strafbar, weil es die Pflicht eines Menschen ist, über seine Natur zu wachen, und, wenn sie sich der Herrschaft seiner Vernunft entziehen will, sie im Gehorsam zu erhalten.

Die Fortsetzung künftig.